

Patrick Vonderau

Editorial

Seit der ersten Ausgabe der *Montage/AV* gehört der „Kontakt zu produktiven internationalen Konzepten, einzelnen Autoren, bestimmten Schulen und Strömungen, fremden Regionen mit anderem kulturellem Zugang“ (aus dem Editorial, 1/1/1992) zum Programm der Zeitschrift. In mehreren Themenheften wurden bereits Ansätze und Wissenschaftstrends des Auslandes vorgestellt, so etwa neue französische Konzepte zur Filmhistoriographie, die britischen und amerikanischen Cultural Studies oder die sogenannte ‚Wisconsin School‘. Die vorliegende Ausgabe zu „Skandinavien“ beschreitet dennoch Neuland: Erstmals widmet sich ein Heft der medienwissenschaftlichen Praxis einer Region.

„Fremd“ erscheint diese Region auf den ersten Blick dabei eigentlich nicht. Gerade in Deutschland ist Skandinavien in filmischen Bildern präsent: Ob Asta Nielsen oder Liv Ullmann, Mauritz Stiller oder Ingmar Bergman, die Sexfilme der 60er und 70er Jahre, die Olsen-Bande oder unlängst die Dogma-Regisseure – es ist die beschränkte Kenntnis einzelner Stars, ‚auteurs‘ und Genres, die hierzulande immer wieder zu stereotypen Betrachtungen über ‚den Norden‘ angeregt hat. Medienwissenschaftliche Arbeiten aus Skandinavien, die zur Differenzierung dieser Sichtweise beitragen könnten, sind im deutschsprachigen Raum hingegen weniger bekannt, was vor allem der Sprachbarriere geschuldet sein dürfte.

Eine differenziertere Sicht auf die nordeuropäische Nachbarregion hat auch zu berücksichtigen, daß es eine ‚skandinavische Medienwissenschaft‘ im eigentlichen Sinne nicht gibt. Trotz aller Parallelen haben sich in den nordischen Ländern historisch verschiedene Fachtraditionen entwickelt, die im disziplinären Selbstverständnis, im curricularen Gefüge und in den Forschungsinteressen deutlich werden. Der übergreifende ‚kulturelle Zugang‘, von dem im Editorial des ersten Heftes von *Montage/AV* die Rede war, läßt sich dabei weniger an methodischen Schulen oder Ansätzen der Theoriebildung als an thematischen Schwerpunktsetzungen beobachten.

Insgesamt betrachtet ist die Filmwissenschaft in Skandinavien als eigenständige Disziplin innerhalb der expandierenden Medienwissenschaft deutlich unterrepräsentiert. Selbst wenn sie im Lehr- und Forschungsprofil von Institutsgründungen der 70er Jahre in variierend starker Anlehnung an geisteswissenschaftliche (Mutter-)Disziplinen wie Geschichts-, Theater- und Literaturwissenschaft noch

relativ fest verankert scheint, verliert sie an Instituten, die seit Beginn der 90er Jahre neugegründet, umstrukturiert oder erweitert wurden, doch zunehmend an Präsenz. Kommunikations- und Medienwissenschaft wird hier häufig unter sozialwissenschaftlichen Vorzeichen entwickelt, mit deutlichem Interesse am Bezug zur Medienpraxis, am Fernsehen sowie den digitalen Medien.

Entsprechend scheinen unter den skandinavischen Fachpublikationen der letzten Jahre insgesamt medienwissenschaftliche gegenüber filmwissenschaftlichen Untersuchungen und empirisch-anwendungsbezogene gegenüber historisch-ästhetischen Studien zu überwiegen. Deutlich ist auch die Orientierung an angloamerikanischen Ansätzen, die meist intensiver und früher rezipiert wurden als im deutschsprachigen Raum, obwohl mit NORDICOM – dem 1972 gegründeten nordeuropäischen Informationsnetzwerk für Medien- und Kommunikationsforschung – auch eine sehr gute Basis für den interskandinavischen Austausch gelegt ist. Schließlich wird ein großes Interesse an interdisziplinären Brückenschlägen wahrnehmbar, so etwa zur Pädagogik, Politikwissenschaft, Soziologie, zu den Gender Studies und zur Geschichte. Und gelegentlich mag der deutsche Beobachter am Stil der skandinavischen Wissenschaftsprosa das Bemühen erkennen, ein Fachgebiet, das hierzulande als streng akademisches Territorium markiert ist, breiter zugänglich zu machen.

Montage/AV hat Fachvertreter aus Schweden, Dänemark und Norwegen eingeladen, ihre thematischen und methodischen Interessen in Originalbeiträgen vorzustellen. Die hier versammelten Texte können auf zwei Arten gelesen werden: als Dokumente eines skandinavischen Fachverständnisses, aber auch als Berichte zu Themenfeldern, die hierzulande weniger bearbeitet wurden, in Skandinavien jedoch Arbeitsschwerpunkte darstellen und somit eine Fachdiskussion über Ländergrenzen hinweg anzuregen vermögen.

Bo Florin (Stockholm) untersucht am Beispiel von Victor Sjöström und Ernst Lubitsch die Tätigkeit europäischer Filmschaffender im Hollywood der 20er Jahre. Im Rahmen einer vergleichenden Analyse zeitgenössischer Fachdiskurse sowie der filmischen Stil- und Produktionssysteme geht er der Frage nach, inwiefern die ‚nationalen‘ Filmkulturen Europas in das System des Hollywood-Kinos transponiert wurden. Jostein Gripsrud (Bergen) nimmt das Thema Hollywood und Europa unter umgekehrten Vorzeichen wieder auf: Ausgehend von der zeitgenössischen Berichterstattung zum Oslo-Besuch von Mary Pickford und Douglas Fairbanks im Jahre 1924 analysiert er die Starimages zweier Amerikaner in Norwegen. Indem er Texte und Kontexte als Aspekte einer erweiterten Rezeptionsgeschichte verzahnt, beschreibt Gripsrud die Aufnahme der beiden Hollywood-Stars in verschiedenen miteinander konkurrierenden Sphären der norwegischen Öffentlichkeit.

Kathrine Skretting (Trondheim) analysiert am Beispiel der dänischen „Bettanten“-Serie den außerordentlichen Erfolg von Sexkomödien im Skandinavien der 60er und 70er Jahre. Die Autorin beschreibt die Zensurbestimmungen in den skandinavischen Ländern, wertet Pressestimmen aus und untersucht vor diesem filmhistorischen und kulturgeschichtlichen Hintergrund die Darstellungen von Sexualität in dem ‚typisch‘ skandinavischen Genre.

Torben Kragh Grodal (Kopenhagen) stellt den Ansatz einer kognitionstheoretisch fundierten Genretheorie vor, die er in seinem Buch *Moving Pictures. A New Theory of Genres, Feeling and Cognition* (1997) entwickelt hat. Ausgehend von einem Verständnis von Emotionen als Handlungstendenzen stellt Grodal die These auf, daß ein Regisseur spezifische Handlungsstrukturen und Stilmittel wählt, um bestimmte Emotionen oder Gefühle beim Zuschauer hervorzurufen. Entsprechend charakterisiert er Genres anhand von Grundtypen des ästhetischen wie emotionalen Filmserlebnisses: als narrative und lyrisch-assoziative Formen, aktive und passive Narrationen und veranschaulicht dies am Beispiel Lars von Triers. Auch Birger Langkjær (Kopenhagen) legt mit seiner Theorie zum Verhältnis von instrumentaler Hintergrundmusik im Spielfilm, Wahrnehmung und Gefühl eine kognitionspsychologische Perspektive an und untersucht, inwiefern Musik zur Bedeutungsproduktion des Films beiträgt. Langkjær verbindet seine Modellvorstellung mit Ausführungen zum Zusammenhang von Musik und Gefühl und illustriert diese anhand verschiedener Filmbeispiele.

Jan Olsson (Stockholm) schildert ein in der internationalen Fernsehgeschichte wohl einzigartiges Experiment: die vom Kinoproduzenten Sandrews im Mai 1954 veranstaltete „Fernsehwoche“. Anhand dieser experimentellen kommerziellen Programmalternative, die Olsson im Kontext des politisch-ökonomischen Entscheidungsprozesses um die Einführung des Fernsehens in Schweden verortet, geht er der Überlegung nach, welche institutionellen Faktoren daran mitgewirkt haben, das öffentlich-rechtliche Fernsehen in Schweden als einziges Programmformat durchzusetzen. Auf ironische Weise kontrastiert der Autor den verwickelten administrativen Prozeß mit der Beschreibung der öffentlichen Rezeption der „Fernsehwoche“ und wirft so die Frage auf, ob die schwedische Fernsehgeschichte auch anders hätte verlaufen können. Arnt Maasø (Oslo) kommt auf einen weiteren für die skandinavische Medienlandschaft charakteristischen Aspekt des Fernsehens zu sprechen: die Sprachbearbeitung. Er erläutert die im Norden übliche Praxis der Untertitelung vor dem Hintergrund der norwegischen Mediengeschichte und der sich darüber ausbildenden Präferenzen des dortigen Publikums. Aufbauend auf Untersuchungen zur Wahrnehmung von Lippensynchronität stellt er Überlegungen darüber an, warum Synchronisation im Norden gegenüber der Untertitelung als störend

empfunden wird, und wertet dazu auch Interviews mit Tondesignern und Programmdirektoren aus.

Das Themenheft schließt mit zwei kritischen Überblicksdarstellungen zum Stand von Forschung und Lehre in der skandinavischen Medienwissenschaft. Ib Bondebjerg (Kopenhagen) gibt einen Aufriß zur Problematik neuerer skandinavischer Projekte der Medienhistoriographie und stellt vor diesem Hintergrund das Konzept einer dänischen Mediengeschichte vor. Göran Bolin und Michael Forsman (Södertörn) liefern eine pointierte Auseinandersetzung mit gegenwärtigen Trends innerhalb der schwedischen Medienwissenschaft und schließen damit an eine in Schweden kontrovers geführte Fachdebatte an.

Dieses Heft wäre ohne die spontane und großzügige Unterstützung des Nordeuropa-Institutes der Humboldt-Universität zu Berlin nicht möglich gewesen. Wir danken dessen Leiter Prof. Dr. Bernd Henningsen für die infrastrukturelle und finanzielle Hilfe bei der Realisierung des Projektes.